

und in der Instruktionstage schlug er sie mit der Faust ins Gesicht und an die Brust und ließ sie übermäßig lange stillstehen und Kniebeuge machen. Am Kallertage befahl er einem an Fei-kerkeit erkrankten Soldaten vor seinen Augen drei Liter Bier zu trinken. Weiter verbot er seiner Kompanie auf längere Zeit das Rauchen und ließ sie nach Kommando essen. Der unmenschliche Unteroffizier wurde degradiert und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Dresden. Am 7. dieses Monats hat eine abermalige Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die

3% Staatspapiere-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdner Journal“ und dem „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmehilfen, sowie bei allen Stadträthen, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. geländigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanspruchend eingelöst werden, ihr Kapital ungehindert sei. Die Einlösungsbefehle können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster oder geländigter Kapitale über deren Fälligkeitsstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Ausloosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Zugslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

Leipzig, 7. März. Eine Postkarte, die ein junger deutscher Krieger vom ostasiatischen Korps (Schwere Haubitzenbatterie) bei seiner Fahrt nach China am 2. September vorigen Jahres von der „Anabaluia“, in einer Kapsel verschlossen, in das Meer warf, gelangte nach 6 Monaten am 2. d. M. in die Hände seiner Eltern. Die Kapsel wurde an der Küste der holländischen Insel Soendora von einem Herrn Koolef gefunden, der die Karte mit einer niederländischen Karte frankirte und mit der Mitteilung über Ort und Zeit der Auffindung versehen, dem Adressaten, Herrn Baurath Rayer in Leipzig, dem Vater des jungen Kriegers, zugehen ließ. Rayer in Leipzig, dem Vater des jungen Kriegers, zugehen ließ. Rayer in Leipzig, dem Vater des jungen Kriegers, zugehen ließ.

Leipzig. Nachdem nunmehr die Dresdner Eisenbahnbauten beendet sind und auch im ganzen Sachsenlande vielfach Erweiterungen an den Bahnhöfen vorgenommen wurden, soll nunmehr seitens der kgl. Staatsregierung mit Energie an die Lösung der schon seit Jahren brennenden Bahnhofsfrage in Leipzig herangetreten werden. Wie aus in der Regel gut informirter Quelle herlautet, ist in Leipzig für Bahnhofsarbeiten unter Verbehalt bereits für nahezu zehn Millionen Mark Land erworben worden und für den nächsten Landtag eine Vorlage für den Bau eines Centralbahnhofs in Leipzig zu erwarten.

Zwickau, 8. März. Gestern hat der hiesige Rath die Aufnahme der etwa 8000 Einwohner zählenden Gemeinde Marienthal in den Gemeindebezirk Zwickau, unter Uebnahme aller Gerechtsame und Verpflichtungen derselben beschlossen. Der Gemeindevorstand, die Gemeindebeamten, Schuldirektor und Lehrer von Marienthal werden mit übernommen. Letztere treten in die ungleich günstigeren Gehaltsverhältnisse von Zwickau ein. Die Stadtverordneten trafen heute Abend diesem Beschlusse bei. Nicht ohne Einfluß auf diesen Beschlusse ist der Umstand, daß die für Zwickau geplanten Eisenbahnverhältnisse zum Theil auf Marienthaler Flur errichtet werden. Der Eintritt erfolgt sofort nach ministerieller Zustimmung.

Plauen, 9. März. Der in Haft genommene Maurer Roth aus Sehl hat dem Staatsanwalt Deutler eingestanden, den Mord an dem Schulknaben Arthur Todt aus Reuth am 22. Dezember 1900 bei Reuth verübt zu haben.

Schneeberg, 7. März. Schutz der heimischen Arbeit forderte nach dem „Chemn. Tagl.“ eine Lohnsticker- und Sticker-maschinenbesitzer-Vermählung, die hier abgehalten wurde. Es wurde einstimmig beschlossen, durch Petitionen an die Handels- und Gewerbekammer, Jobann an den Reichstag auf die Nothlage der sächsischen Sticker-Industrie hinzuwirken und mit allen Kräften für die Einführung eines wirksamen Schutzzolles zu sorgen. Auch andere Pläne der sächsischen Sticker-Industrie, vornehmlich Plauen, Falkenstein, Auerbach und Elfeld, würden nicht jägern, sich dem Vorgehen der hiesigen Sticker anzuschließen. Die sächsische Sticker-Industrie sei in größter Gefahr, von der Schweizer Konkurrenz erdrückt zu werden. Dringend noch thun nach Ansicht der sächsischen Sticker ein womöglich zehnfacher erhöhter Schutzzoll auf Einführung Schweizer Sticker, sowie weitestgehende Beschränkung des Veredelungsverkehrs.

Schwarzenberg. Am 5. ds. Mts. fand im Hotel zum „Sächsischen Hof“ hierseits die Hauptversammlung des Bezirksamtsbauvereins Schwarzenberg unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. Krug v. Nidda statt. Im geschäftlichen Theile erledigte man 1) die Neuwahl des Direktoriums. Durch Jura wurden die bisherigen Herren wiedergewählt und nach Konstituierung des Vorstandes gehören dem Direktorium an: der genannte Herr Amtshauptmann als Vorsitzender, die Herren Schuldirektor Rechner als Stellvert. und Schriftführer, Kaufmann Alfred Schubert als Kassirer, Fabrikbesitzer Gustav Müchiel-Sauter, Kassirer Feinje-Blauartenwerk Niederpfannenstiel, Seminaroberlehrer Brüdner-Schneberg, Oberförster Schreier-Pöhl, Hammergut- und Fabrikbesitzer E. W. Breitfeld, Rittergärtin, Posthalter Reichsner-Ebenstock. 2) die ABERNUNG eines Vertreters für die am 9. März in Dresden tagende Versammlung des Landesauschusses (Herr Seminaroberl. Brüdner). 3) den Anschließ an eine dem Reichstag zu übermittelnde Petition, den Bogelschutz betr. (Zusatz: es soll auf ein Verbot des Handels mit Fangmitteln zugekommen werden.) 4) die Zustimmung zu den Anträgen des Bezirksvereins „Oberes Elbtal“ für die Dresdener Versammlung, welche a. die Vertretung des Fischerei-Pfleges, b. die Aenderung des Normal-obstsortiments für das Königreich Sachsen und die bessere Verwertung von Fruchtorten betrifft, unter Instruktion an den Herrn Delegirten, wobei es wünschenswerth erscheint, daß derselbe zu b. aus dem Bezirke von einzelnen Mitgliedern noch nähere Aufschlüsse erhalte; 5) die Bekanntgabe über die Kosten-verhältnisse der letzten Geschäftsjahre 1899/1900 (in Vertretung des geschäftlich abgehenden bisherigen Kassirers Herrn Müchiel) theilt der Herr Vorsitzende mit, daß im 1. Jahre 435,99 M.

Einnahme und 210,75 M. Ausgabe, im 2. Jahre 639,75 M. Einnahme und 462,25 M. Ausgabe verzeichnet stehen, der Kassenschatz aber noch lange nicht die Kosten für Ausbildung von Baumwärtern deckt, die durchzuführen ist. Rechnungen werden richtig gesprochen. Im wissenschaftlichen Theile giebt der neue Geschäftsführer des Landesvereins, Herr Garteninspektor Braunhart-Weiß, einen höchst lehrreichen und anregenden Vortrag über Anpflanzung und Pflege der Obstbäume. Berührt werden die Bodenverhältnisse nach Tiefgründung und Ernährung, die Pöhlenlage und örtliche Lage, Gruben- und Hügelpflanzung, Pflanzmaterial, Pfahlbehandlung, und Pfahltag, Wurzel- und Kronenschnitt. Herr Amtshauptmann dankt für die Ausführungen, und die Versammlung schließt die Veranstaltung mit einem Theile vom Plaze an. In der sehr lebhaften Aussprache kommt man noch auf die Imprägnirung der Pfläze, den Schnitt der Form-obstbäume, die Anlage von Muster-Obstanpflanzungen unter staatlicher Beihilfe, auch auf die Befämpfung der Bluthaus zu sprechen. — Leider war der Besuch der Versammlung, der auch Herr Bezirkschulinspektor Dr. Förster und Herr Baurath Rod von der kgl. Straßen- und Wasserbauinspektion mit einem Theile des Beamten- und Wärtersonnals heimwante, nicht ein so zahl-reicher, wie das Direktorium erwartet hatte.

Zum sächsischen Vortag schreibt die „Freiz. Bl.“ unterm 5. d. M.: „In Sachsen ist morgen, Mittwoch, Vortag. Wir machen die Geschäftsleute u. hierdurch besonders darauf aufmerksam, da dieser Vortag, entgegen dem für den Monat November angeordneten, in anderen deutschen Staaten nicht ge-feiert wird. Ob der Zweck der Ruhe und Einkehr erreicht wird, wenn ein Bundesstaat seinen Vortag für sich hält, dürfte billig zu bezweifeln sein. Die Vergnügungslustigen — und deren Zahl ist bekanntermaßen die weitaus überwiegende — gehen ein-fach über die Grenze und halten „Einkehr“ in einem Sinne, der von dem seitens des Staates beabsichtigten ein recht abwei-chender zu sein pflegt. In penaliärer Beziehung freilich kann sich unser Keuschenland über den sächsischen Vortag nicht beklagen. Wir haben an diesem Tage immer einen stattlichen Fremden-verkehr, und das Geld, das die lieben Sachsen hier aufgeben lassen, ist — so kalkulirt die Gastwirthe, Ladenbesitzer u. — auch kein minderwertiges Metall. Das trifft nicht nur für Reuß, sondern für fast alle benachbarten Gebiete zu.“ Wir hat-ten selbst Gelegenheit in Schleusitz, also auf preussischem Gebiet unmittelbar an der sächsischen Grenze, zu beobachten, wie viele Hunderte von Leipzignern am Vortag mit dem letzten Abendzug nach Sachsen zurückkehrten, und zwar war der Andrang ein der-artiger, daß, obwohl sämtliche Coupes überfüllt waren, noch sehr, sehr viele „sitzen“ blieben. Die Stimmung dieser Passagiere zeigte zur Genüge, wie man den „Vortag“ im Nachbarlande „gefieiert“ hatte.

Aus dem Vogtlande, 9. März. Bei Timper-Wühle unweit Faßmannreuth (an der bayerisch-böhmischen Grenze) haben in der Nacht zum Donnerstag Grenzaufseher nach längerer Pause wieder einmal zwei starke aus Böhmen einge-schmuggelte Oshen mit Beschlage belegt. Die Schmuggler ließen die wertvollen Thiere im Stich und entkamen im Dunkel der Nacht und des Waldes.

Dem 80 jährigen Prinzregenten.

Zum 80. Geburtstage Sr. Maj. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern am 12. März 1901.

Ein langes Leben währt siebzig Jahr,
Wahr's achtzig aber, wird offenbar
Die Gnade des Vaters im Himmel droben,
Ihm laßt uns danken, ihn laßt uns loben!

Es ist nicht einem Jeden vergönnt, in Gesundheit und Ju-gendfrische einem hohen Alter entgegenzugehen. Schon im ge-wöhnlichen Leben bezeugen wir denjenigen, deren Schläfen die Silberfäden des Haupthaars bekronn, mehr Ehrfurcht als den Jüngeren. Ein schöner und hoher Tag ist es daher schon von privater Seite, geschweige denn an so hervorragender Stelle wie heute, wo Prinzregent Luitpold von Bayern seinen achtzigsten Geburtstag begeht.

Prinzregent Luitpold von Bayern achtzigster Geburtstag wird nicht nur in Bayern und Süddeutschland, sondern im ge-sammten deutschen Vaterlande als ein seltener Festtag begangen. War doch Prinzregent Luitpold einer der Ersten, der sich als wackerer und edler Soldat auf den Schlachtfeldern des deutsch-französischen Krieges hervorthat, und als er sich im Hauptquar-ter zu Versailles befand, mit einer der Ersten, der das deutsche Reich begründeten half. Diesem Gedanken ist der hohe Herr in allen späteren Jahren treu geblieben und hat ihn in seinem Be-reiche ausbauen, erweitern und festigen helfen.

Karl Joseph Wilhelm Ludwig Luitpold, Prinzregent von Bayern, wurde am 12. März 1821 in Würzburg geboren, als zweiter Sohn des Königs Ludwig I. Schon früh begeisterte er sich für den Soldatenstand, trat 1835 in den ArtillerieDienst ein, wurde 1841 Oberst und bereitete dann zu seiner weiteren Aus-bildung die Mittelmeerländer. Im Jahre 1844 vermählte er sich mit der Prinzessin Auguste von Toskana. Seit dem 10. Juni 1886 führt Prinz Luitpold als Verweser des bayerischen Königreiches die Regierung. Heute feiert der hohe Herr, der sich der ungetheilten Beliebtheit des gesammten Bayernvolkes er-reut, unter dem allgemeinen Jubel der Bevölkerung seinen acht-zigsten Geburtstag.

Den Prinzregenten Luitpold zeichnet, schon von jeher, jene feine, geistreich-artistische Bornehmtheit, gepaart mit einer ein-zig dastehenden Milde und Leutseligkeit aus, die zu den Eigen-heiten des Hauses der Wittelsbacher gehört. Für Alles, was Kunst und Wissenschaft betrifft, hat der hohe Herr stets ein offe-nes Ohr und ein offenes Auge. Alles weiß er nach Gebühr zu schätzen, sei es Militärisch, Malerei, Dichtkunst, Geographie oder Ethnologie. Er selbst hat unter dem Namen Th. v. Bayer verschiedene Bücher veröffentlicht, von denen hier die folgenden genannt sein mögen: „Reiseindrücke und Skizzen aus Rußland“ und „Ueber den Polarreis“. Das eine Buch ist im Jahre 1885, das andere im Jahre 1889 erschienen; beide sollen stoff geschrie-ben sein und nicht des wissenschaftlichen Interesses entbehren.

Allein, Soldatenthum, Kunst und Wissenschaft haben dem hohen Herrn doch niemals eine Leidenschaft auch nur in den Hintergrund drängen können: Die Liebhaberei des edlen Wald-werks. So manche hübsche Anekdote knüpft sich an diese Lie-blingsbeschäftigung des Prinzregenten und die Denkmäler in Bergeshöhlen und Landbau geben die beste Auskunft darüber, daß der Landesherr gern in der Nähe dieser Ortschaften einem Stüd Gelehrtsauspürt. Es geht stets lustig und ohne großes Ceremonie bei diesen Hochgebirgsjagden zu, und Mancher mag den Herrn vom Boyerland im grünen Jagdrock schon gesehen haben, ohne zu wissen, wer in dieser unscheinbaren und anspruchs-losen Jagdrolle eigentlich steckt!

Im Troy seines hohen Alters ist Prinzregent Luitpold eine hohe, stattliche und Ehrfurcht einflößende Persönlichkeit, die man nie vergißt, wenn man sie nur einmal ordentlich angeschaut hat.

Etwas gemessen-gebieterisches spricht aus den festen und doch milden Augen, die so eigen und theilnahmvol zu blicken verstehen, daß man den hohen Herrn schon dieser Blide halber lieb gewinnen kann.

Achtzig Jahre? . . . Wer sieht's ihm an?
Sieht er nicht rüthig, wie ein Mann,
Der die fünfzig Jahre kaum alt?
Achtzig Jahre? Und die stramme Gestalt?

Das etwa ist der Eindruck, den der hohe Herr auf den er-sten Blick macht: eine Persönlichkeit, ein ganzer Mann, dessen Wesen sich einem tief in das Gedächtniß einprägt! Das ist er!

Etwas majestätisch-ehrfurchtgebietendes hat der Prinzregent, etwas, das unwillkürlich das Haupt neigen läßt vor innerer Bewunderung. Und heute wird dieser hohe Herr achtzig Jahre alt!

Ein schönes, gottbegnadetes Alter! Möge der Herr im Himmel, der ihn an seiner starken Hand sicher bis hierher ge-leitet, auch ferner führen und ihn bei Kraft, Frohsinn und Ge-sundheit erhalten. Möge das milde Auge des Achtzigjährigen, das heute in einer inneren Weiße erstrahlend auf ein glückwünsch-endes Volk herniederblickt, noch lange in ungetrübtem Glanze er-strahlen. Möge die stets hilfsbereite Hand des Prinzregenten Luitpold noch lange die Zügel der bayerischen Regierung halten, möge sie noch lange Jahre Segen und Heil austreuen, wie sie dies bisher immer gethan hat. Das ist des Bayernvolkes, das ist des ganzen Deutschlands Wunsch!

Und so begehen wir denn heute den hohen, nationalen Fest-tag des achtzigsten Geburtstages des bayerischen Prinzregenten, des deutschen Bundesfürsten, der vor nunmehr einem Menschen-alter das deutsche Reich begründeten half und auch in den späteren Jahren an den Ausbau desselben thätigsten Antheil nahm. In diesem Sinne ist der heutige Tag ein nationaler Festtag ersten Ranges!

Achtzig Jahre! . . . Achtzig Jahre eines ernsten, strebsamen Lebens! O wenn doch ein Jeder das so recht zu würdigen ver-stände; wenn es doch ein Jeder begriffe, was es heißt, achtzig lange Jahre treu seine Pflicht erfüllt zu haben! Das ist etwas Großes, etwas Gewaltiges, das nicht Jeder kann, dem aber Jeder nachsehen sollte!

Andries Wessel Pretorius.

Ein Transvaaler Held. Von B. Constantin.

(Schluß des vorigen.)

Wer die Heldengeschichte der Buren kennt, kennt auch Pre-torius den unermüdeten Vorkämpfer für die Burenache, der den Freiheitsgedanken in Natal in die Wirklichkeit übersehte. Aber dieses Natal, das Paradies Südafrikas, lockte England mit seiner Vegetation und seiner prächtigen Lage an der See. Pre-torius, der die Republik Natal gegründet hatte, mußte es erleben, daß seine Gründung zum Streitobjekt wurde. Er war kein Mann der Feber, so sollte denn die Wüchse wieder einmal das Wort haben.

Durban, die englische Hafenstadt, die so oft in diesem un-glückseligen Kriege genannt wurde, war im Jahre 1842 Zeuge eines heldenmüthigen Kampfes der Buren. Mit 400 Mann war Pretorius vom Volksthe der Republik entsandt worden, um den Engländern den Weg zu verlegen. Aber er fand Durban besetzt. Kapitän Smith hatte auf dem Landwege mit seinen Truppen Durban erreicht, auf der See war der „Pilot“ und der „Waggeppa“ angelauten, um den Engländern Geschütz und Munition zu bringen.

Die Buren standen auf den Höhen, die sich rings um Durban ziehen, dicht in der Nähe des Lagers. Es wurde zu-erst unterhandelt. Das paßte Pretorius nicht. „Risch in den Kampf! Schuß in den Kopf! Die Engländer sind Christen-menschen, warum sie lange leiden lassen“, pflegte er zu sagen.

So ist der zweite Mai herangekommen. Von den Höhen steigt die Nacht langsam zu Thal. An der Straße von Durban nach Pietermaritzburg haben die Engländer einen Wachposten aufgestellt. In einem Hause liegen die Vorposten. Zwei Offiziere, ein Unteroffizier und 30 Mann. Schwermüthig marschirt ein Dragoner auf und ab. Die Nacht ist dunkel. Du! unter Mond. Drinnen liegen die Mannschaften auf der Britsche. Die Offiziere spielen bei einem Glase Punch.

Aus den Fenstern flimmert ein unstätes Schein, der den Posten bei seinem Gange beleuchtet. Jetzt kommt er weiter auf-wärts. Und plötzlich zuckt er, macht eine Bewegung zum Schreien, einen Griff zur Waffe. Zu spät. Burenhäute haben ihn gepackt und seinwärts ins Gebüsch gejerrt.

„Ruhig Mann! Ein Zeichen nur, dann hier das Messer. Es trifft scharf“ herrscht ihn ein Bur an. Er zeigt ihm die breite Klinge. Der Posten ist glücklich überumpelt und wird bergwärts zum Burenlager gebracht. Acht Leute schleichen sich zur Wache heran; Andere umstellen sie von der Hinterseite, wäh-rend der Anführer der kleinen Burenpatrouille plötzlich im Wach-locale erscheint. „Ergebt Euch!“ lautet seine Aufforderung. „Die Hände nieder!“

„Am Fenster bligen acht Gewehräufe. Die Buren schießen sicher. Versuchen Sie keine Alarimirung des Lagers. Jedes Zei-chen beantworten wir mit einem Schuß und nun vorwärts, der Weg ist weit.“

Die Feldwache ist abgefangen. Wie hat Pretorius gelacht, als er die Rothbröde ins Lager kommen sah. Nun kann der Tanz losgehen!

Und er ging los! In der darauffolgenden mondhellten Nacht wollten die Engländer Revanche haben. Sie marschirten bei der Ebbe den Strand entlang unter Führung des Kapitän Smith. Bis auf 800 Meter kamen sie ans Burenlager heran, das am Congellastlag lag. Nirgend eine Burenbedette. Nur das weite Lager sah man am Unterholz sich dehnen.

Mitternacht ist vorüber. Die Feuer der Buren sind am Bergklimmen. Die Engländer machen Halt und formiren sich zum Sturm. Leise erschallen die Kommandoworte in ihren Rei-chen. Die Bajonnette bligen im Mondschneine. Noch einen Schritt vorwärts! Da traetzt es von den Felsen. Unaussprechlich funkeln die kleinen Blitze. Die Rothbröde fallen. Wie auf dem Scheiben-stande holen sich die Buren Treffer um Treffer.

Die Geschütze sollen der Infanterie Luft schaffen. Aber kaum haben sie abgeprotzt, geladen und die ersten Schüsse über die Köpfe der in den Sträuchern und hinter Felsen verborgenen Buren weggeschandt, so ist die Bedienungsmannschaft das Ziel-objekt der Scharfschügen. Einer nach dem anderen der Artilleris-ten fällt. Die Thiere werden unruhig und rasen durch die englischen Reihen. Die Mannschaft wird angefiect, die Engländer fliehen.

Auf der Straße, auf den Abhängen und im kleinen Unter-holz liegen die Todten haufenweise. Von 140 Angreifern haben die Buren 103 vernichtet. Die Geschütze fielen in ihre Hände. Auch nicht ein Mann war auf ihrer Seite geflossen.

Zwei Tage später jagte er den Engländern nochmals eine reiche Beute ab, machte viele Gefangene, darunter zwei Kapitäne. Andries Wessel Pretorius hat 1848 wieder mit den Engländern die Klinge gekrenzt und bei Boomplats gegen eine an Zahl weit